

Der Gründer Dr. Hieronymus Baldung als Tiroler Kanzler und Zöllner an der Töll.

Von Professor Dr. A. Nägele in Schw. Gmünd.

Doch die gefürstete Grafschaft Tirol jahrhundertlang „Herz und Schild Österreichs“ gewesen, hat kein Geringerer als der letzte Ritter, der edle Kaiser Maximilian I. an der Wende des Mittelalters zur Neuzeit bezeugt und wieder kein Geringerer als der große Geschichtsforscher und Wegbereiter der neueren deutschen Geschichtswissenschaft in Tirol, Freiherr v. Hormayr, hat das schöne Wort aus der Geschichte der Tiroler Kanzler, der obersten Verwalter des Kronlandes diesseits und jenseits des Brenners, zu erweisen gesucht (1822). Einer der bedeutenderen, leider dem alten Tiroler Historiker noch ganz unbekannt gebliebenen Tiroler Kanzler im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts ist der gleich anderen Vorgängern und Nachfolgern aus Schwaben stammende Dr. Hieronymus Baldung, ein Verwandter des großen Malers Hans Baldung, des Freundes und einst ebenbürtigen Ratsgenossen Albrecht Dürers, der nach neuen archaischen Beiträgen des Verfassers zweifellos aus Schwäbisch-Gmünd stammt. Wie merkwürdig! Der Mann, dessen Wiege am Fuß des Hohenstaufen, der Kaiserburg und Stammburg des mächtigsten deutschen Herrschergeschlechtes der Staufer oder Hohenstaufen, im Welschland genannt, lag, der als Professor der Rechtswissenschaft in Freiburg im Breisgau und dann als kaiserlicher Rat in Ensisheim im Elsaß und schließlich als Kanzler der oberösterreichischen Regierung in Innsbruck seine besten Mannesjahre verbringt, schlägt gleichzeitig mit seiner Berufung zum höchsten Tiroler Verwaltungsamt die Zollbant an der Töll im südlichen Eischtal in der Nähe Merans auf!

Zöllner an der Töll! Ein Fleck Erde, seit uraltester Zeit Schauplatz geschichtlichen Lebens, eine Grenzmark, wo Handel und Wandel von Völkern sich vollzog, die Vögen kommender und gehender Nationen sich stauten! Die uralte Siedelung, heute Edelsitz, Kapelle und Wirtshaus südlich von Dorf Partschins, war jahrhundertlang in der österreichisch-tirolischen Geschichte eine wichtige Zollstätte, ja wohl jahrhundertlang vorher schon Sperre für Grenzübergang von Süd zum Nord. Ohne Zweifel verdankt der Ort seinen Namen solcher Verwendung als Zollstätte in römischer Zeit: Telsonium, Töll, Zoll, Töll, Töll. Römische Niederlassungen bezogen schon 1552 entdeckte Straßendenkmäler des Kaisers Claudius (41 bis 54 n. Chr.). Bei Rabland kamen in der Mitte des 16. Jahrhunderts zwei wichtige Denksteine zum Vorschein, die der damalige Landeshauptmann Lukas Römer sich aneignete und in seinem Schloß Maresch bei Bozen aufstellen ließ. Der eine, noch erhalten, ist im gräflich Toggenburg'schen Garten zu Bozen zu sehen.

Nach der verschieden entzifferten Inschrift führte die klaudische Straße vom Po zur Donau, von Verona nach Augsburg, eine Militärstraße von 350 römischen Meilen, von Soldaten erbaut, schon unter Augustus begonnen, unter Claudius vollendet. Meilensteine, von Awo über den Brenner bis Partenkirchen seitdem aufgefunden, bezeugen ihr Alter und ihren Lauf ziemlich sicher. Ein Seitenarm führte von Bozen (Pons Drusi) nach Maia (Mais bei Meran) und Teriolis (Terlan oder Tirl?) zur Töll durch das Rinschgau. Um

1700 fand man an der Töll einen Altar der Diana (errichtet von einem Protutor der Zollstation Maia; 1825 von Graf v. Giovanelli beschrieben), dessen Bild verloren ging, dessen Rest jedoch später in der Universitätsbibliothek, heute im Ferdinandeum zu Innsbruck aufbewahrt wird. Ein römischer Grabstein im Dorf, ebenfalls aus weisem, aus der Nähe stammenden quadrater Marmor, von M. A. Pius Primogenius seinem Sohn D. Caecilius gewidmet, und vor allem zahlreiche, beim Bau des Elektrizitätswerkstunnels gefundene Grundmauern und die vielen römischen Münzen, deren Grundstock der Sammlung Roger Schranzhofers, aus der Zeit von Augustus bis Antonius Pius, auf den Feldern der Töll gefunden, beweisen zweifellos die Tatsache einer römischen Niederlassung.

Sie fiel in Trümmer unter dem ehernen Schritt der Germanen der Völkerwanderungszeit, die bald auch dem Kreuz Christi sich beugten, bewogen durch das Beispiel der edlen Bajuwarenherzogin Theodelinde und das Wirken gläubenseifriger Missionare aus dem Norden, von Passau, Augsburg und Chur her. Schon früh muß hart an der alten Straße am Eingang ins Venostental (Rinschgau) ein Kirchlein sich erhoben haben. Urkundlich hatten schon 1190 das Bistum Chur und die Abtei Marienberg in der Gegend subitas Telles nach Goswinds Chronik hier Besitztum. Die oermanierten schmalen kleinen Rundbogenfenster des uralten St. Helena-Kirchleins auf der Töll, 1326 im Stiftbrief des Kärntnerklosters in Schnals erwähnt, weisen auf romanische frühe Epoche zurück. Die alte Zollstätte hat sich wohl früh wieder mit den Römerzügen der deutschen Kaiser erhoben. Ein Edelsitz mit einem Geschlecht, das sich nach dem Bach oder Graben von der Töll nannte, und wohl die Macht an der Grenzstätte vom Landesherren oder deutschen Kaiser zugewiesen erhielt, entstand auf den Ruinen der alten Stätte. Anna von der Töll, die letzte ihres Geschlechts, vermählte nach dem Aussterben aller Mannspropfen mit Urkunde vom 23. Juli 1470, im Pfarrarchiv zu Partschins erhalten, dem Landesfürsten Herzog Sigmund von Tirol den Edelsitz, auf den dieser nun das Zollamt verlegte. Nach dem Wortlaut stiftete Anna, eheliche Wittib Hansens, des Zolner auf der Töll seligen, ein Benefizium mit Frühmesse und jährlichem Ertragnis von 13 M. P. Mark Ferner aus ihren Gütern und ihrem Haus als Wohnung des Benefiziaten; die Stiftung stellte sie unter die Vogtei des Herzogs Sigmund. Die Tradition weiß von der Ueberlassung des Anstiges auf der Töll an den Herzog unter der Bedingung, die Frühmessenwohnung in baulichem Zustand zu erhalten. Der Bischof von Chur bestätigte am 4. April 1471 die Errichtung des Benefiziums und die Ernennung des vom Herzog präsentierten ersten Benefiziaten Johann Gedi von Inzing. Schon früher, 14. Mai 1458, hatte Bischof Leonhard Wismair von Chur, der die neue Kirche am 1. Adventsonntag 1457 (oder 1458?) eingeweiht hat, Stiftungen von Messen und die Verpflichtung des Pfarrers von Partschins zu wöchentlicher Gottesdienst in der Helenakirche auf der Töll bestätigt. Seit unvorstelllichen Zeiten von da ab mögen ununterbrochen Zöllner auf der Töll gesehen sein bis zur Aufhebung der Zollstation im 19. Jahrhundert und zum Verkauf des Anstiges durch die Staatsverwaltung an Franz Ritter von Goldbegg zu Partschins im Jahre 1831.

Wer nennt die Namen, kennt die Männer, die hier ihres Amtes jahrhundertlang gewalteten, zählt vollends die Völker, die hier vorüberkamen? Ein Strom von Menschenjochsalen und von Völkergeschichten hat

bis zum heutigen Tage seine Spuren an dieser Töllerstraße vorübergewahrt. Von allen ihren Spuren aber hat wie das Wasser der Elbe, der Strom der Zeit nur drei noch bewahrt. Die bisherige Geschichtsliteratur kennt und nennt nur drei: den Stifter, den die Mauer der Töll, und den Vermittler des jonn von 1470, Anna und Hans von der Töll, und den Erbauer eines Zimmers täglich Gottesdienstes für das Zöllnerpersonal durch den Zöllnermeister an der Töll, Josef Stadler (um 1760) und den Erbauer eines Zimmers für die bis 1682 im Zöllnerhospiz bei freier Unterkunft untergebrachten wohnenden Welt- und Ordensgeistlichen, die wegen Mangel an Lokalitäten wegen vermehrten Zöllnerpersonals zeitweilig hinführt worden war, Balthasar v. Trisenen. Die Sage will in dem monströsen Kopf an der Fassade des Kirchleins die Stifterin des Zöllnerhauses Hanses Ehefrau Anna sehen. Viel leicht geht auch der letzte Rest eines herrlichen Flügelaltars, eine bemalte Vereinnung Christi, auf jene Zeit des 15. Jahrhunderts zurück.

Für die lange Reihe dieser Zöllner an der Töll kann ich hier einen Mann einfügen, dessen Familiennamen einen guten Klang in der Geschichte der Kunst und Wissenschaft hat: Dr. Hieronymus Baldung, Kanzler des Königs Ferdinand I., Landgrafen von Tirol, in den Jahren 1526 bis 1532 Zöllner an der Töll, wie ihn die zahlreichen Altenteile aus dieser Zeit gut bezeugen. Wie ein Mosaikbild ließ sich nur aus zahlreichen naheheubaren Steinchen in der Menge von Universitätsakten und Rechnungsbüchern das Leben dieses bislang kaum bekannten Mannes zusammenfügen, dessen wichtige Daten, unendlich belegt, anderswo ausführlich dargestellt werden. Hier seien nur die Hauptergebnisse dieser biographischen Forschung kurz zusammengefasst, um dann aus dem großen Gesamtbild die kleine Nebenfigur des Zöllners an der Töll herauszuheben und dessen Stellung zu beleuchten.

Nach Mündigkeit aus Universitätsmatrikeln und einer Briefnotiz des großen Rechtsgelehrten Ulrich Zasius in Freiburg muß Hieronymus Baldung ungefähr ums Jahr 1485 geboren sein, und zwar, wie sich aus kompliziertem, genealogischen Beweismaterial mit fast evidenter Sicherheit erschließen läßt, in Schwäbisch Gmünd. Seiner Familie schreibt Zasius (1532) altberühmte Nobilität zu. Der gleichnamige Vater, dessen Verhältnis zum jüngeren Hieronymus Baldung aus kleinen Beisetzungen der Innsbrucker Raitt- und Kopialbücher sichergestellt werden konnte nach langer bisheriger Konfusion der gleichnamigen Baldungs, war kaiserlicher Rat und Leibarzt Maximilians I. und wanderte 1496 von Gmünd nach Straßburg aus. In der Folge überlebte weitere Glieder der schwäbischen Patrizierfamilie ins Elsaß, besonders auch der große Vater Hans Baldung, der Meister des Freiburger Münster-Hochaltars, aus dem er sich als Gamundianus um 1516 bezeugt. Der jüngere Hieronymus studierte in Wien (1504) und Freiburg (1506) an den Hochschulen die schönen Wissenschaften, die alten Sprachen und Literaturen und Rechtsgelehrsamkeit und erwarb das Bakkalaureat der Artes- und das Doktorat der Juristenfakultät. Bald darauf, 1507, wurde er Professor an der Universität Freiburg im Breisgau, erst für die Humaniora, dann für Jus, und erlangte eine angesehenere Stellung an der juristischen Fakultät trotz seiner Jugend.

Die Freiburger Universitätsprofessorstelle gab Hieronymus Baldung schon 1510 wieder auf und folgte einem Rufe in die Regierung von

Ensisheim im Elsaß als kaiserlicher Rat, den er sowohl dem Ansehen seines Vaters bei Kaiser Maximilian I. als auch dem Ruhm seiner Rechtskenntnis verdankt. Rühmt ihn doch der größte Jurist Süddeutschlands in jenen Tagen, Ulrich Zasius, der Regenerator der Rechtswissenschaft der Neuzeit, in Briefen an den Humanisten Erasmus, an König Ferdinand und an den Freund selbst (1512, 1526, 1532) als einen der hervorragendsten Kenner des Rechts in Oberdeutschland. Eine Frucht solcher wissenschaftlichen Geistesrichtung ist die vielgerühmte Auffindung der alten römischen Rechtssprüche des Cains und Paulus, die Hieronymus Baldung im Kloster Murbach im Jahre 1511 glückte.

Ueber zehn Jahre scheint Baldung in dieser elsässischen Zitate der Innsbrucker Zentralverwaltung tätig gewesen zu sein. Vielfach wurde er auch zu Sendungen nach auswärts verwendet, wie die in den Raittbüchern (mit und ohne Reiseziel) angegebenen „Zerungen“ verraten, so nach Worms zum Reichstammergericht zu Verhandlungen mit den Fürsten (1517), zum Landtag nach Tölsach, zur „Lothringischen Handlung“ ins Elsaß u. a. In den Jahren 1524 und 1525 finden wir den kaiserlichen Rat in Salzburg als erzbischöflichen Kanzler tätig; wie lange vorher läßt sich nicht mehr sicher nachweisen. Mit seinem Bruder Eruprants Baldung, Hof- und Geheuschreiber der Hohenbergischen Regierung in Rottenburg am Neckar, erhielt Dr. Hieronymus Baldung im Jahre 1524 ein Wappen und zugleich das Adelsprädikat von Löwen, einmal auch im Kopialbuch „von Löwen“ und „von Leonburg“, im Zasiusbrief latinisiert de Leonibus bezeichnet, und in der Kanzlerzeit (1531) erfuhr dasselbe eine Abänderung.

In der Wiener Universitätsmatrikel, wo der junge Gmünder Student im Jahre 1504 in der Artisten- und Juristenfakultät sich einschreiben ließ, lesen wir beim Namen des inskribierten Hieronymus Baldung die lateinische Beifügung aus späterer Zeit: „ein großer Mann, Kanzler des Königs Ferdinand in Tirol“. Zu solch hoher Stelle der höchsten Verwaltungsbehörde in der tirolischen Hauptstadt für Ober- und Vorderösterreich und Tirol wurde Baldung nach Ausweis der Rechnungsbücher im Jahre 1526 befördert. Der Passbrief für Beförderung seiner Habe von Salzburg nach Innsbruck vom 7. Juni 1526 ist in copia noch erhalten. Eine lange Reihe tüchtiger Männer hat vor und nach Baldung dieses Amt innegehabt, wie ein Bernhard von Cles, Fürstbischof und Kardinal von Trient, Dr. Beat Widmann, Leomann Schiller von Herdern und andere von Hormann mit teilweise ganz falscher Chronologie oder Verwechslung von Landes- und Reichstanzlern behandelte Tirolische Kanzler. Nach authentischem Ausweis der Innsbrucker Kopialbücher betleidete der Schwabe sicher volle sechs Jahre das Kanzleramt, mit Vertrauensbeweisen und finanziellen Gunsterweisen seines königlichen Herrn des öfteren reich belohnt. Zu den früheren Leben des kaiserlichen Rats in Baden und Elsaß kamen neue, so Güter in der Au um Bozen, das Gericht in Stubai, die Einkünfte des Zolls in Fünstermünz und Sigmundsee und vor allem die am häufigsten erwähnte, wohl wichtigste und ertragreichste Stelle des Zöllners an der Töll. Dieser Titel: „Zöllner an der Töll“ wird seit 1528 dem Namen des Dr. Hier. Baldung, kaiserlicher Rat, Tirolischer Kanzler, vielfach in den Akten beigelegt, Kleines neben Großem und doch nicht ganz, wie es scheint, nebenächlich.

Um des jedem Tiroler wie jedem nichttirolischen Deutschen ehrenwürdigen Namens willen möchte ich aus den verstaubten Aktenbeständen einen früheren Inhaber dieses Amtes, den unmittelbaren Vorgänger Baldungs, an dieser Stelle nennen und erstmals in Heimat und Fremde bekannt machen: Thoman Hofer, Zöllner an der Töll. Dessen eheliche nachgelassene Witib Ursula Baldungin, die Schwester des tirolischen Kanzlers, war im Jahr der Uebernahme der Zöllstätte bereits tot, wie auch das „weiland“ der Aktennotiz beweist. Welcher Linie des Hoferischen Geschlechts gehört dieser Zöllner an der Töll an? Ist er ein Vorfahre des selbsteingeschlechts Andreas Hofers, dessen Familie bis jetzt erst bis 1664 zurück als Sandhofwirtschausinhaber sich verfolgen läßt, dann freuen wir uns des doppelten Gewinns unserer Baldungstudien und können um fast eineinhalb Jahrhunderte früher die direkten oder indirekten Vorfahren des Sandwirts urkundlich nachweisen: Geist vom Geist des jüngeren, größeren Andreas Hofers mag auch schon im alten Thoman Hofer gesteckt haben, dem die Hn der wichtigen Pafz- und Zöllstätte am Eingang ins Binschgau und ins Passetal anvertraut war. Schwaben und Tirol, wie so oft in Künstlern, Gelehrten, Staats- und Kirchenmännern, auch im Eheband des Tiroler Zöllners mit der Schwäbisch-Gmünderin Ursula Baldung vereint! Im Jahre 1664 siedelten sich die Hofer auf dem Sandhof an, dessen Barrechte 1601 Grafuchs an Christian Pirpamer verlichen hatte. Leopold I. verlieh der Familie ein Wappen wegen der Verdienste Christian Hofers um die Knappen auf dem Schneeberg. Kaspar Hofer machte eine Wallfahrt nach Rom, einem Gelübde gemäß, und erbaute nach Rückkehr neben dem Gasthaus eine Kapelle zu Ehren der Sieben Schmerzen Mariens. Unter einem Altarbild der Kreuzesabnahme ist Christus liegend dargestellt, weshalb die Kapelle den Namen „zum Heiligen Grab im Sand“ erhielt. Die nach Kaspar Hofers eigenen Entwürfen erbaute Kapelle weihte am 22. Juli 1698 Fürstbischof Johann Michael von Spaur unter großer Anteilnahme feierlich ein. Hier hat Andreas Hofer, der Befreier Tirols, oft den Rosenkranz vorgebetet.

Wie wichtig einst das von Thoman Hofer von 1528 eingenommene Amt des Zöllners an der Töll gewesen sein muß, geht aus der Uebertragung an den obersten Verwaltungsbeamten des Landes Tirol als Ehrenstelle und Einkommenquelle hervor. Nicht minder bezeugt dies die einzige in Josef Eggers dreibändiger Geschichte Tirols angeführte Belehnung der drei Herzöge Otto, Ludwig und Heinrich, Söhne Meinhards II. von Görz-Tirol, durch König Albrecht II. im Jahre 1305 mit den Zölln am Zueg, an der Töll und zu Bozen. Nur die Gefälle auf der Töll erhielt einmal Werner von Tablats Tochter als Heimsteuer durch Heinrich von Görz-Tirol zugewiesen. Endlich mußte Sigismund von Tirol in seinen Geldverlegenheiten dem König Albrecht II. mit vielen anderen Städten, Gerichten und Orten auch den Zoll an der Töll verpfänden. Auch Bayern hat 1808 die Töll als Hauptstation für Weinaufschlagzoll fortgeführt. Die letzte geschichtliche Bedeutung vor Aufhebung und Verkauf von Zollstation und Edelsitz sollte die uralte Stätte noch einmal in den Befreiungskriegen spielen, wo 1809 die Töll am 25. November der Schauplatz der Kämpfe der Binschgauer unter Führung der Gebrüder Wellenzon und Peter Perlinger gegen den französischen General Molard war.

Wenn im 15. Jahrhundert Tiroler Herzogsöhne, im 16. Jahrhundert Tiroler Kanzler mit dem Zoll auf der Töll belehnt wurden, sollte dann nicht der in der Zwischenzeit als Inhaber der Zöllstätte bezugte Thomas Hofer auch ein Tiroler sein, nach Geburt oder Abstammung oder wenigstens nach Aufenthalt und Tätigkeit von längerer Zeit? Von Erben Hofers ist außer der Gattin mehrfach die Rede in Akten von 1528. Er hatte also doch wohl Nachkommen. Oder sollten gar die Hofer mit den Baldung aus Schwaben eingewandert sein? Jedes Landes und Volkes, ja jedes Menschenlebens Geschichte hat ihre Rätsel trotz oder gar erst nach allseitiger Erforschung von Dokumenten und Monumenten.

Der Schwager des Tiroler Kanzlers Dr. Hier. Baldung, Thoman Hofer, nimmt schon anno 1522 Provisionsgelder für den Schwiegervater, den älteren Hier. Baldung, nach den Raittbüchern entgegen. Hofer scheint auch Zöllner am Pafz Zueg nach der 1529 notierten, an Andreas Wilsinger, Zöllner am Zueg, von der Witwe Hofers bezahlten Geldsumme gewesen zu sein. Nach dem wohl 1528 erfolgten Tod Hofers wurde sein Schwager, Bruder seiner hinterlassenen Witwe Ursula, Dr. Hier. Baldung, der inzwischen Kanzler von Tirol geworden war, dessen Nachfolger auf der Töll.

Aus Prag am 16. September 1528 erging von König Ferdinand ein Schreiben an die Statthalterei der oberösterreichischen Raittkammer, wonach auf Ansuchen seines Kanzlers Dr. Hier. Baldung diesem „unser Zoll auf der Töll, so weiland sein Schwager Thoman Hofer innegehabt, zu seinen Händen abzulösen“, bewilligt werde. „Für sein Leben lang“ soll ihm dieses Amt des Zöllners an der Töll zugesprochen werden, wogegen er den Pfandschilling wohl in gleicher Höhe wie sein Schwager bzw. seine Schwester (1320 Gulden) zu erlegen habe. Am 1. Oktober 1528 erläßt König Ferdinand in Innsbruck eine Verfügung an Thoman Hofers Erben, „die gelassenen Witib des gewesenen Zöllners an der Töll und auch deren Verhabenen (= Vormünder) und Gewalthabern“ und fordert die Abtretung „unser Zolls dajelbs an der Töll gegen Bezahlung der zwanzig Gulden Pfandschillings, so ihr auf berurtem Zolambt habet“. Gegen Ende des Monats erhält der Kellner zu Tirol, Ulrich Kessel aus Innsbruck, ein Schreiben vom 23. Oktober 1528, worin ihm die Hofkammer die königliche Ernennung Baldungs zum Zöllner auf der Töll mitteilt unter Bezugnahme auf das obige Dekret. Nach dem Raittbuch 1528 wurde von „Theronimum Baldung von Leonburg Doctor, Kuniglicher May(estät) Rat und tirolischem Kanzler zu notturfft der Chammer für lebenswenig, so Er hochgemelter Kuniglicher May(estät) zu auslosung weiland Thoman Hofers Zöllner an der Töll gewesten, gelassen erben zalt, darumb den gemelten Jher. Baldung Irer K. May(estät) Zol an der Töll sein leben lang und nach seinem Abgang seinen Erben ver-schrieben und versichert sein“, laut Quittung Entlehngelt entrichtet und bezahlt.

Wohl selten wird der Kanzler bei seiner vielseitigen Tätigkeit und Znanpruchnahme in und außerhalb des Landes an der Zöllstätte auf der Töll anwesend gewesen sein, abgesehen von Visitationen amtlichen Charakters. Darum wird als Verweiser des Zollamtes zweimal sein Vetter Hans Baldung genannt, ein Sohn von Vaters Bruder Dominikus oder Lorenz, die nach der Lehenbuchnotiz von 1532 je einen gleichnamigen Sohn, Hans und Henslin im Aktenstück genannt, hatten. So bucht das Raittbuch laut Quittung vom 23. Dezember 1529 „400 Gulden von Jher. Baldung von

Verzierung la(n)tlicher) Majestät) Rat, Tirolischer Kanzler und der Töll auf
händen Hanses Baldung seines Vaters Verweiser dajelsb) an heut dat
in notirrit der Kammer von Töll seiner Verwaltung an heut dat
empfangen) Im 1. April 1529 bat „Arnsla Baldung in weiland Thoman
Hofers leig eld gelasien Witib“ 1 M 2 C (= 1220) Gulden heiman
bezoht la(n)t Rechnungsbeuchentrag. Zum ercennmal wird 1529 von dem
nenen Zollverwalter „Raitung“ eriorbert „wegen Töll“ an Töll in den
Hieronimus Baldung la(n)t Kopiehschreiben „wegen Töll“ an Töll in den
„Gelschafft von Hof“ und am 6. Juni 1529 erhalt der Tirolische Kanzler
und Zollner an der Töll, Dr. Hier. Baldung, ein persönlich an ihn gerichtes
Schreiben der Innsbruder Kammer über Errichtung eines „Brunnen-
bans, an der Töll“. Im nächsten Jahr 1530 werden von dem offenbar frisch
organisatorisch tätigen Zollner oder Zollverwalter, Hieronimus, bez. Hans
Baldung, neue Verbesserungen an der Zollstätte berichtet. Laut Schreibe
Baldung, neue Verbesserungen von 13. Sept. 1530 an „Dr. Hier. Baldung gegen-
wärtig der Innsbruder Kammer von der Töll“ wird der Kanzler ermächtigt
die wirrigen und tünftigen Zollner, an der Töll“ und Verichterstattung hin, die
jedenfalls an seine frühere „Raitung“ und Verichterstattung hin, die
Landstrasse an der Töll in gutem Stand zu erhalten und die Schäden,
welche die Wasser von anderen Gütern hier verursacht haben, auf Kosten
der Gutsnachbarn anzubehalten. In diesem zweiten Jahr der Baldungsbücher
Zollverwaltung ist die abgeleitete Summe am 25. November 1530 schon von
400 auf 600 Gulden gestiegen, die wiederum nach dem Raittsbeuchentrag von
„Herr Hier. Baldung la. Majestät Rat und Tirolischer Kanzler und
Zollner an der Töll auf Händen seines Vaters und Verwaltung dajelsb) ist
in notirrit der Kammer von Töll seiner Verwaltung“ eingegangen ist.
1531 betrug der Posten am 15. Februar 643 fl. 25 fr., 1533 am 12. Februar
gar 676 fl.

gar 676 fl.)
„Raittung“ wird jährlich regelmässig vom Zollner durch die fürstliche Hofkammer erfordert, so schreibt Ferdinand I. am 10. Oktober 1530 an „Aber. Baldung, unsern Tirolischen Kanzler und Zollner an der Tell“
„Der. Baldung, daß er auf 22. Jänner vor der Kammer in Innsbruck zu erscheinen und Raittung wegen des Zolls abzulegen habe, und im nächsten Jahr am 22. Jan. 1531 wird, „in Forme wie im 30. Jar Ther. Baldung, Zollner an der Tell wegen gemelten Zolls in Raittung erfordert“, ebenso auf den gleichen Tag des Jahres 1532. Ausdrücklich erwähnt ein Schreiben des Statthalters an die fgl. Majestät am 9. März 1530 einen Bericht des Tirolischen Kanzlers und Zollners an der Töll an die Kammer in Innsbruck über Pausalligkeit des Zollhauses und der Wohnung des Gegenschreibers; die Supplication Baldungs auf 21. Seiten solat ebenfalls in Kopie im Mißivoband mit Kostenzettel für die einzelnen Reparaturen, auch die Besichtigungen (518 fl.). Das Haus sei „altwde u. farr von den leuten gelegen“. Der Berichterstatter unterzeichnet selbst: „Theronymus Baldung, Doctor, Tirolischer Kanzler, Zollner a. d. Tell“. Im nächsten Jahr 1531 kommt zu den Einnahmen aus dem Zoll auf der Töll auf ergangene Supplication des Kanzlers um Erhöhung des Ratszollbes auch die Verteilung von „Phleg und Zoll zu Sigmundstegh und in der Zinjtermünz . . . „Dabei wir angeschen ir täglich und fleißig dienet“. Der König Ferdinand am 20. September 1531 für unsern Tirolischen Kanzler „bis Wegnach“ verfügt. Auf neue Bitte um Ratszollauszahlung wird ihm am 30. November 1531 der Zoll in der Töll und in Zinjtermünz verlängert bewilligt. Die letzte „Raittung“

wird nach den Kopialbüchern des Innsbrucker Statthalterarchivs vom Erlanzler, R. Rat Dr. Hier. Badung erfordert auf 8. Februar 1533 wegen dem „Zoll an der Tzell seiner Verweisung“, ebenso wie für das Gericht in Stubai auf 25. September 1533 von der Statthalterei der oberösterreichischen Kammer. Der letzte Zollbrief für freie Fahrt von einem „Paß Wein von der Tschd herauf“ erging schon am 30. Januar 1531.

der Ehre bedürftig erging schon am 30. Januar 1531.
Ein Jahr länger als das Kanzleramt sollte Baldung die Zollstätte an der Töll zu verwalten vergütet sein. Nach Ausweis der Rechnungsbücher befeidete der Schwabe das Tirolische Kanzleramt bis Mitte 1532. Ob er aus Alters- oder Gesundheitsrücksichten oder andern diplomatischen Krankheiten zurücktrat, läßt sich nur vermuten, jedenfalls befehlt er das Vertrauen seiner höchsten Vorgesetzten, sonst wäre er nicht zu weiteren und gewichtigeren auswärtigen Verhandlungen auch als Exkanzler (a. D. oder i. D.) verwendet worden. Zu den früheren diplomatischen Missionen nach Salzburg als Beisitzer des Prosopos von Vercheszgaben (1528), nach dem Elsaß im Gefolge des Herzogs von Lothringen (1521), zu den Landtagen in Toblach (1521) und Meran (1530 und 1532), zu Verhandlungen mit den „Furnden“ (Graubünden), zu den schwierigen Zinsauszahlungen nach Augsburg (1528 und 1529) und anderen ohne Reiseziel verrechneten Dienstreisen „mit „Zerung“ kam am Ende seiner Tirolischen Wirkamkeit 1533 eine ebenso schwierige als langwierige Mission nach Trient und Triaul, die durch zahlreiche, aber wenig bejaugende Allenstünde belegte „Benedigische Handlung“.

Nach einem ersten Dokument vom 1. April 1533 soll Dr. Baldung auf den Tag nach Sonntag Quasimodogeniti, also nach dem sog. Weissen Sonntag nach der Ofterttag in Trient erscheinen und nach der Instruction der „Römischen tugentlichen Majestät in der Benedigischen Handlung verfahren“. Als Obmann der diplomatischen Mission wird mehrfach ein Niclas Bafilus, also ein Grieche seinem Namen nach, genannt und seine Befolgung oft verhandelt. Auch ein Schwager des Kanzlers, Thiermia Köthen, war als Sekretär beteiligt, vielleicht, der zweite Gemahl seiner Schwester Ursula Baldung, Witwe des Thoman Hofer, gewissen Zöllners auf der Töll. Mit Friedrich von Schneeberg soll er mit vier Pferden am 23. September 1533 ins Triaulische reiten. Im selben Monat wird Dr. Baldung zur „Raitung“ über eingezogene Rundschaften in der Benedigischen Restitutionshandlung aufgefordert, ebenso des öftern zum Bericht über die Tätigkeit der Kommissäre, der Arbitri und des Superabiteris Bafilus. Durch einen königlichen Erlaß wurde dem schwäbischen Diplomaten und Exkanzler das oben erwähnte Richteramt in Stubai belassen bis zum Abschluß der Benedigischen Restitutionshandlung, der, wie es scheint nach dem letzten Schriftstück in dieser Sache, im Oktober erfolgt ist. Offenbar hat Dr. Hier. Baldung schon während der Handlungen in Trient seinen Abscheid genommen oder bekommen, vielleicht wegen des einmal betonten „etwas schlecht ansehen“, das der kaiserliche Rat „einkommen“ sei in der Benedigischen Sache. Wahrscheinlich bedeutet schon der Paßbrief vom 15. Mai 1533 für Dr. Baldung „sein Leib- und Petgewand und andere darend hab den Jnsstrom bis gen Salzburg zu führen“ auch den Entlassungs- und Abschiedsbrief. Nach Salzburg, wo der Tiroler Exkanzler vor seiner Uebersiedlung nach Innsbruck als Kanzler des Erzbischofs tätig gewesen, scheint er dann auch seinen Ruheßitz verlegt zu haben. In den Rechnungs- und Kopialbüchern erscheint sein Name nicht mehr, wohl aber bis 1545 der seines Bruders Eruprantius Baldung, des Hof- und Gegenstreichers der Herrschaft Hohenberg in Rottenburg am Neckar.